

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 24

Artikel: Andrées Taube sucht Land
Autor: Rossmann, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756950>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dort, vor dem dreifenstrigen Laden mit den ausgestellten Pfeifen, Zigaretten, Stumpen und Zigarren, den Tabaksbeuteln und den großen geschnitzten Behältern, gerät Kulik erneut in Versuchung. Kein Mensch ist in der Nähe. Schon dünkt es Kulik weniger schwer und kein Kunststück. Die Angst ist geringer, der Entschluß stärker. Und festen Ganges tritt er hinzu, hebt den Arm, stoppt aber zum andern Mal und geht weiter. Ein Jüngling war hinter ihn getreten, wartete, um sich ebenfalls des Automaten zu bedienen.

Aber bei der dritten Bewegung vollführt er die Tat. Er ist erstaunt, wie sicher der Franken hinuntergleitet, und wie leicht ein Automat zu betrügen ist. Es ist derart leicht, daß Kulik beinahe erschrickt, als er die Schachtel in Händen hält. Dann aber freut er sich wie ein Spitzbube, entzündet sich eine Zigarette, schreitet langsam und genießerisch einher und blinzelt herausfordernd den Polizisten an, der ihm gerade begegnet.

«Dies wäre geschafft!» sagt er sich, «gestohlene Zigaretten schmecken gut!» Ungeheure Rauchwolken von sich blasend, schreitet er weg.

Wie Kulik nun dem See entlang spaziert, das flüssige Silber des Mondes auf den Wellen ausgebreitet und einzelne Ruderboote einsam und still einhergleiten sieht, als er sich endlich auf eine Bank setzt und über sich das Rauschen der Blätter vernimmt, als irgendeine lyrische Stimmung sich seiner bemächtigt, da spürt er dumpf, daß etwas nicht in Ordnung sei. Und je mehr er nun in die Weite träumt, in sich hineinhorcht, dämmert die Erkenntnis, daß er verwerflich gehandelt habe. Erst scheucht er diese Gedanken weg, aber die Tasche, in der er die Zigaretten geborgen hat, dünkt ihn schwer und es plagt ihn, wenn er durch irgendwelche Bewegung an deren Vorhandensein erinnert wird.

Er denkt, grübelt, erwägt und prüft. Er zerlegt und entschuldigt und weiß am Ende, daß Verbrechen Verbre-

chen bleibt, daß er am heutigen Abend derselben Lust und denselben Trieben gehorcht hat, die auch bei großen Vergehen entscheidend sind. Jedwede Rechtfertigung hinkt und jede Entschuldigung ist Lüge. Unbarmherzig setzt Kulik das Messer an sein eigenes Herz, er verwirft jede Maske und erkennt, daß keine Erwägung über den Reichtum des Bestohlenen, noch die minime Höhe des Deliktbetrages ihn vor der Rechtswidrigkeit seiner Handlung zu retten vermag. Es kommt nicht darauf an, ob das Menschengesetz sein Verhalten als straffrei und geringfügig erachtet; vor dem Forum des eigenen Gewissens fühlt Kulik sich doppelt schuldig.

Mit dieser Gewißheit ist ihm der Genuß des Abends vergällt. Er verflucht seine Charakterlosigkeit; er ärgert sich so, daß ihm die zweite Zigarette, die er zur Zerstreuung entzündet, nicht munden will, daß er sie — obwohl erst zur Hälfte geraucht — über das Geländer schmeißt, in großen Schritten den See entlang schreitet und schließlich, bei den Parkanlagen des Zürichhorns, die gesamte Schachtel in weitem Bogen und mit ingrimmiger Wut in das Wasser wirft. Dort schwimmt sie. Möge sie ersaufen!

Aber Kulik fühlt sich immer noch nicht wohl. Die Zigaretten sind weg. Das Diebsgut ist fort, der Dieb und Betrüger ist zurückgeblieben. Und wiederum, mit einer sadistischen Lust häuft Kulik Vorwurf auf Vorwurf, um am Schlusse in eine Predigt allgemeiner Art zu verfallen. Ja, so endet er, wie sollte es in der Welt besser werden, wie sollten das Böse, das Laster und die Untugend auszurotten sein, wenn nicht jedermann, auch in den kleinsten Angelegenheiten, mit den sittlichen Forderungen ernst zu machen gewillt ist?

Anderntags steht Kulik im Laden des Zigarettenhändlers, vor dessen Türe der fragliche Automat zu stehen pflegt. Der Händler ist freundlich, ein zuvorkommender und dienstfertiger Mann mit Schnurrbart und

Brille. An den Wänden, in den Regalen finden sich ungezählte Kistchen, dort verbende Plakate für Stumpen, hier auf dem Ladentisch, unter Glas, kostbare braune Pfeifenköpfe aus Holz und Elfenbein. Es riecht nach Tabak.

Kulik erstet sich eine Schachtel Zigaretten und, während der dienstfertige Mann wegwelt, um die gewünschte Marke zu bringen, fragt Kulik:

«Sagen Sie mal! Rentiert ihr Automat, den sie nach Ladenschluß vor der Türe aufgestellt haben?»

«Ach Gott!» erwidert der andere und legt die Zigaretten vor Kulik hin. «Man schafft sich den Kasten an, nicht um zu verdienen, sondern um dem Publikum gefällig zu sein. Die Leute benutzen den Automaten, um falsche Münzen, Blech- und Bleistücke von der Größe eines Frankens einzuwerfen. Erst hier zeigt sich, wie schlecht die Menschen eigentlich sind. Sie stehlen und betrügen stets, wenn man sie nicht erwischen kann. Die wenigsten kennen Grundsätze.»

Tief blickt Kulik in die Börse, als er ein Geldstück hervorsucht und es auf den Ladentisch legt. Er grüßt kurz, will gehen, als ihn der Händler zurückruft.

«Mein Herr! Sie zahlen zu viel. Die Zigaretten kosten einen Franken. Sie aber haben zwei hingelegt.»

Jetzt wird Kulik rot wie ein Krebs. Er stammelt:

«Es stimmt schon. Ich habe gestern in ihren Automaten ... ich hatte kein anderes Geld bei mir ... einen falschen Franken ... verstehen Sie, einen französischen, eingeworfen. Ich bin hierher gekommen, um dies gut zu machen. Die Menschen sind doch nicht so schlecht, wie Sie meinen.»

Er rennt hinaus, springt über die Straße, als hätte er Verfolger hinter sich, und erst als er um die Ecke biegt, steht er still, lächelt und freut, daß ihm das Leben neu geschenkt worden ist.

*

Andrées Taube sucht Land

VON HERMANN ROSSMANN

Der «Adler», Andréas Ballon, stempelte Eis. Durch die Todesstille der Polarwüste trieb die gelbe Kugel lautlos nach Ost—Nord—Ost und entführte ihre Insassen drei Meter in jeder Sekunde weiter ins große Schweigen hinein. Sie schwebte in geringer Höhe über den unermesslichen, von Riesen durchzogenen Eisfeldern; doch war die Auftriebskraft des Ballons bereits so schwach, daß er alle Minuten etwa einmal durchsackte. Dann stieß die Gondel krachend auf Grund, der Ball federte nieder und hob sie neugekräftigt wieder empor. Die Stöße hinterließen in ihrer Reihenfolge eine Spur wie die eines großen, noch unbekannten Tieres in der Schneewildnis. Die Zivilisation berührte zum ersten Male die eiserne Reinheit dieser Breiten und drückte ihr ihren Stempel auf.

Die drei Männer, die der Ballon trug, fühlten seine gasgefüllte Hülle unheimlich lastend über sich. Er hatte sich unversehens, seit das Land des Heimathafens in einer grauen Wolke verschwand, aus einem gefügigen Diener in einen tückischen Kobold verwandelt. Seine mühsam errechnete Lenkbarkeit hatte er schon beim Start mit einem Ruck Lügen gestraft: die Schleppseile waren am Strande liegen geblieben; und die Segel, ihre größte Hoffnung, einzuziehen, war ihre erste Arbeit.

Andrée, ein Mann, dem sein Leben weniger galt als das, was er darin geleistet, war viel zu eigensinnig, um sich einzugestehen, daß er sein Unternehmen mit der Katastrophe begann. Während seine Kameraden, erschöpft von den ständigen Erschütterungen, dem Erbrechen nahe, am Boden liegen, schreibt er, im gefrorenen Tauwerk verankert, inmitten der stumm drohenden Oede folgende Meldung nieder:

«von Andréas Polarexp. an Aftonbladet, Stockholm den 13. Juli 1896, 12,30 Uhr mittags. 82° 2' Br. 15° 5' ö. L. Gute Fahrt. Richtung Ost 10° Süd. An Bord alles wohl. Dies ist die dritte Taubenpost. Andrée.»

Neben den freiwilligen trägt nämlich der «Adler» eine Anzahl unfreiwilliger Passagiere, die keine Ahnung haben, was mit ihnen geschieht: sechsunddreißig Brieftauben. — Sie sind in kleinen Käfigen aus Korbgeflecht in der Gondel verstaut und haben von der welthistorischen Bedeutung ihrer Sendung keine Ahnung. Sie picken Erbsen, zanken sich, putzen sich und erleichtern sich. Scheint die Sonne, so hören die drei Männer ihr Gurren, Flattern und Rascheln; wird es kalt, so werden sie friedlich, rücken zusammen und wärmen sich aneinander.

Eine von ihnen greift Andrée heraus und schiebt den

Zettel mit der Meldung in die Briefhülle unter der mittleren Schwanzfeder.

Sie liegt ihm warm und leicht in der Hand. Ihr Gefieder, rein weiß bis auf einen farbigen Halsring, schmeichelt seiner rauhen Haut. Ihr blankes Auge mustert ihn scharf. Er fühlt ihr kleines Herz rasch und tapfer schlagen.

Er sieht auf sie herab, und in diesem Augenblick begreift er, daß er mit diesem Stückchen Leben sein eigenes Leben in der Hand hält, seines und das seiner Gefährten. Davon, daß dieser Federball aus eigenem Triebe wohlbehalten zu Menschen findet, wird es abhängen, ob er, Andrée, die Heimat wiedersieht. Er fährt ganz leise mit dem harten Finger über den daunenweichen Rücken und die starken Flügel, dann wirft er den Vogel in großem Schwunge hinaus.

Die Taube breitet die Flügel, flattert, beschreibt einen Bogen um den Ballon und landet auf dem Korbrand. Hier sitzt sie und sieht Andrée an.

Der macht einen Schritt auf sie zu und scheucht sie auf.

Die Taube flüchtet mit klatschenden Schwingen, segelt kurze Zeit und setzt sich auf das Variometer am Instrumentenring.

Andrée ist es zu mühsam, dort hinaufzuklettern. Er schlägt in die Hände, ruft und jagt sie wieder fort.

Von dem Rufen sind seine Kameraden aufgewacht. Sie denken, er hat einen Eisbären entdeckt, ergreifen die Gewehre und sehen über den Bordrand. Andrée lacht und zeigt ihnen die Taube.

Diese hat sich nach kurzem Fluge auf einem Seil niedergelassen, wo sie nicht zu erreichen ist, und sieht die drei mit dunklen Augen an.

Die Männer schreien, fucheln, klatschen. Die Taube rührt sich nicht, sie sieht sie nur an. — Die Männer fluchen, drohen, winken. Die Taube betrachtet sie gelassen, als wenn sie sich ihr Bild für alle Zeit einprägen will.

Der ruhige Blick reizt Andrée zu fast unverständlicher Wut. Im dunklen Kristall des Tierauges spiegelt sich wohl zum Erschrecken deutlich seine eigene Lage. Vielleicht sagt er sich, daß er ebensovienig, wie den Flug der Taube, den Flug des «Adler» beeinflussen kann. Für diesen Mann der Tat ein unerträglicher Gedanke.

Er reißt dem Gefährten das Gewehr aus der Hand, legt an und schießt. Er weiß selbst nicht, ob er den Boten des Schicksals da oben treffen oder verscheuchen will. Er erreicht jedenfalls das letztere.

Die Taube flattert empor, zieht in Kreisen um den

Ballon, immer höher hinan. Noch weiß sie nicht, wohin sie sich wenden soll, wenn die da drunten sie von sich jagen. Der unablenkbare Kompaß in ihrer Brust zittert noch und sucht die rechte Lage. Dann hat sich die Nadel eingespielt. Ein steter Zug zeigt ihr unfehlbar die Richtung an.

Die drei Männer im Ballon sehen, daß sie einen Augenblick in der Luft still steht, wie um zu überlegen, und dann mit raschen, starken Flügelschlägen den Weg nach Süden einschlägt. Bald ist sie nur noch ein dunkler Punkt in der Luft, bald nur noch eine Augtäuschung. Dann ein verlorenes Fünkchen Hoffnung in der eisigen Weite, die den einsamen «Adler» mit ewigem Schweigen umfängt. —

Die Taube hat keine Zeit, einen Blick nach dem verschwindenden Ball zurückzuwerfen. Der Schuß war das letzte, was sie von den Menschen wahrnahm, die sie retten soll.

Nun jagt der gefiederte Pfeil dem Ziele zu. Da ihr Kurs dem des Ballons entgegengesetzt ist, geht es stracks gegen den Wind. Die kleine Brust stemmt sich mächtig gegen die schneidende Luft. Die starken Schwingen treiben den Körper mit gleichmäßiger Schnelle voran.

Das tapferste Herz ist der einzige warme Lebensquell in diesem Totenreich. Er pumpt die Kraft und den Willen mit steten Schlägen durch die Adern. Dieser winzige, zähe Muskel kämpft allein gegen die drohende Stille, die lähmende Kälte, die unermessliche Weite. Von seiner gleichmäßigen Art hängt die Rettung des gesamten Organismus, hängt die Rettung dreier Menschen ab.

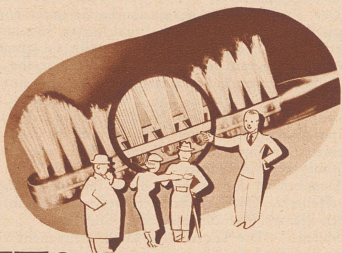
Das fliegende Herz ist sich dieser großen Verantwortung nicht bewußt. Es fühlt nur den Zug der Heimat wie einen lockenden Ruf, eine warme Verheißung von Futter, Obdach, Ruhe und Geschwistern. Es klopft ihnen heiß entgegen, und jedes Pochen entspricht einem Flügelschlag.

Aber der Weg ist weit!

So schnell der Pfeil auch fliegt, es ist doch, als ob er stillstände in dieser weißen Unendlichkeit. Immer die gleichen unregelmäßigen Eisflächen gleiten unter ihm vorbei, immer der gleiche, silbergraue Himmel spannt sich bleiern über ihm. Die Sonne zieht hinter Nebelschleiern ihr frostiges Band rings um den Horizont. Sie geht nicht unter, doch ihr spukhaftes Spiel vermag das geflügelte Herz nicht zu verwirren.

Aber als der bleiche Schein der Mittagssonne wiederum mit der Flugbahn zusammenfällt, meldet sich der Magen in dieser unermüdlich arbeitenden Maschine: Ge-

H. Gieller



Hier

meine Damen und Herren
sehen Sie deutlich die Metallplatte, in der jedes einzelne Borstenbündel durch dreizackige Klammern aus nichtrostendem Stahl solid verankert ist. Dank dieser patentierten Verankerung kann die Schweizer Zahnbürste IMPLATA auch mit heissem Wasser gründlich gereinigt werden, ohne daß die Borsten ausfallen. Verlangen Sie deshalb beim nächsten Einkauf das Schweizer Fabrikat

IMPLATA

Zahnbürste mit Metallplatte
Bürstenfabrik Ebnat-Kappel AG., Ebnat (St. G.)



BERNISCHER EISENBAHN-BONUS 1936
Hauptprämien: Fr. 10000.-, 5000.- etc.

Schul- und Gesellschaftsreisen ..
werden, dank EBO, noch interessanter! Wann Ihre Reise auf einer SBB-Station beginnt, erhalten Sie Ihre EBO-Karte, sobald der Übergang auf ein bernisches Eisenbahn- oder Schiffsunternehmen erfolgt ist. Letztere erhalten auch jegliche Auskunft.

Herrliche EBO-Reiseziele:
Thuner-, Briener- und Bielersee; Lötschberg, Lötschental, Blausee, Simmental - Montreux, Niesen, Harder, Brienzrothorn, Schynige Platte, Mürren, Kl. Schidegg, Jungfrau, Schwarzenburgerland, Sessel, Worb, Emental, Solothurn, Freiberge etc.

VERTEILT 50 000 Fr.
AN DIE BENÜTZER
BERNISCHER
PRIVATER EISEN-
BAHN- U. SCHIFFS-
UNTERNEHMEN

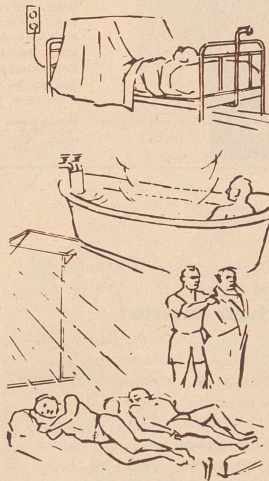
WETTBEWERBS-
GRUNDLAGE

Reise, verfrachte, mit Bahn und Schiff!

Das führende Geschäft für Photographie

Die unübertroffene Arbeitsqualität bleibt —
wir entwickeln und kopieren
zu üblichen Preisen

FOTOPAN ZÜRICH
BAHNHOFSTR. 37 · VORM. GOSHAWK · TELEFON 36.083



Wer mehr braucht als nur geistige Erholung durch Milieu-Aenderung oder neue Reise-Eindrücke, wer findet, er müsse einmal wirklich etwas für seine Gesundheit tun, der schreibe um unsere Druckschrift Nr. BB 37. Er wird sehen, wie jeder Ferientag in Sennrütli auf Grund eines individuellen Kurplanes weise ausgenützt ist. Das morgendliche Turnen, die physikalisch-therapeutischen Anwendungen, die konsequente Ruhepause, die Wanderung in herrlicher Landschaft, die Abendunterhaltung, alles ist so gut verteilt, daß Langleweiligkeit überhaupt nicht aufkommt, daß Ueberanstrengung vermieden wird, daß die Ferien zur tatsächlichen Regenerierung von Körper und Geist sich auswirken. Deshalb sind Ferien in Sennrütli 100%ige Ferien, deren wohltuende Wirkung das ganze Jahr hindurch spürbar bleibt, Ferien, wie der überarbeitete Mensch von heute sie braucht. Spezialkuren gegen Korpulenz, Spezialbehandlung für einzelne Leiden. Schreiben Sie noch heute.

KURANSTALT

Sennrütli

DEGERSHEIM



Mit Forma ins Freie!

In klassischem Stil — modisch in der Strickart — aus ganz weicher australischer Wolle, anliegend wie nach Maß — kurz, ein „Forma“.

Man zeigt Ihnen gerne in guten Fachgeschäften weitere schöne Forma-Modelle — in grobem handgestricktem Charakter, kariert oder mit Punkten bestickt und dazu passend gepunktete Strandjäckchen und lange Strandhosen, die durch einen kleinen Trick so besonders gut sitzen.



die sportlich eleganten Modelle ab 8,75

Generalvertreter:
S. A. Pollag, Zürich
Seestr. 105

stern um diese Zeit bekam er das letzte Futter! Die Augen, die bis jetzt unbeirrbar zum weidenden Horizont gerichtet waren, äugen unter sich und suchen ein Erbsenfeld im Schnee des Polarmeers. Sie hat das wohl schon manchmal erlebt, daß die Saat verschneit war und daher von oben unsichtbar. Da hieß es dann eben niedergehen und sein Glück versuchen, wo was zu finden war.

Die Taube stellt die Schwingen steil und segelt gemächlich auf das Packeis hinab.

Das ist freilich eine andere Landschaft, als sie daheim gewohnt war! Die roten Füße frieren, als sie die erste Taubenspur in den Polarschnee drücken. Die Taube bleibt stehen, legt den Kopf schief, betrachtet den weißen Boden, pickt ein wenig darin herum, spürt das kalte Zeug im Schnabel zerrinnen, merkt, daß ihre Zehen erstarren, nimmt sich auf und fliegt weiter, die Füßchen im dichten Bauchgefieder wärmend.

Ihr Glück! sagen wir mit einem tragischen Lächeln; denn was ist bei einem solchen stumm vollendeten Schicksal «Glück»? — Jedenfalls wäre sie am Boden nach kurzer Frist leichte Beute des ersten vorbeistreichenden Bären geworden.

Die Taube hat an dem Frost in ihren armen Zehen gemerkt, daß diese Erde für ihresgleichen nicht günstig ist. Versucht sie es denn weiterhin mit dem Element, das ihr vertrauter und freundlicher erscheint — der Luft.

Der Magen muß warten! befiehlt das tapfere Herz. Er knurrt und fügt sich dann; unwillig, wie man annehmen darf, aber scheinbar gehorsam.

Die Luft wird kälter und die Sonne blendet nur das rechte Auge: ein Zeichen, daß es zum zweiten Male Abend wird. Unbeirrbar zielen Auge, Herz und Schwingen in die helle, eisige Nacht.

Bisher hat die Taube noch kein anderes Leben auf ihrem Weg getroffen. Vielleicht hat sie es nur nicht erkannt, unerfahren wie sie ist, aber ihrem Bewußtsein nach war sie die ganze lange Zeit allein. — Jetzt zeigt sich Leben, das für einsame, unerfahrene Wanderer in diesen Breiten tödlich ist!

Ein Eismövenpaar, starke, unerbittliche Räuber, hat den heranjagenden Boten bemerkt. Sofort geben sie sich mit kreischenden Stimmen Signale, steigen auf und verlegen ihm den Weg.

Diese grauen Gesellen gleichen nicht Lebewesen, sondern nebelhaften Gespenstern des Eismeeres. Kein Mensch weiß, wo sie ihr Nest haben, niemand hat das Ei gesehen, aus dem sie erbrütet. Ruhelos kreuzen sie auf ihren sensenförmigen Schwingen über die unermessliche Weite der unerforschten Arktis. Aber überall, wo das Leben einen Verzweiflungskampf gegen die tödliche Uebermacht des Eises kämpft, da treten sie auf und begleiten mit ihrem Schrei den letzten Akt.

Mit Flügeln, doppelt so lang wie die der Taube, tanzen sie krächend über dem vorwärtseilenden Flüchtling. Sie haben ein teuflische Art des Angriffs. Während eine niederstößt, wartet die andere ein Stück voraus. Uebernimmt diese nun den Stoß, so hat sich der erste Angreifer von der Wucht seines Schusses wiederum vorwärts und

emportragen lassen. So bleibt das Opfer keinen Augenblick ungequält.

Der Taube scheint es, als tauche sie unter einer endlosen Kette scharfer Schnäbel und harter Schwingen hindurch. Ohne die geringste Waffe strebt sie stumm unter den Wegelagerern voran. Sie beschleunigt ihr Tempo, und dieses rasende Vorwärtspfeilen ist die einzige Gegenwehr, die ihr bleibt. Die Angreifer haben es dadurch schwerer, sich nach dem Niederstoßen wieder über sie emporzuarbeiten; oft verfehlen sie auch ihr Ziel, weil die kleinen Schwingen das todbange Herz wie durch ein Wunder entführt haben.

Dennoch ist der Ausgang dieser ungleichen Jagd nicht zweifelhaft. Zwei große, erfahrene Polarräuber gegen einen kleinen Fremdling aus dem Süden!

Süden! — Die Taube weiß schon nichts mehr von ihrer Umwelt. Sie hat noch nicht einmal gesehen, daß das feste Eis längst unter ihr zurückgeblieben und sie zufluchtlos über dem offenen Meere hängt. Den Möven ist das gleichgültig; sie können sich jederzeit mit gefalteten Schwingen auf das Wasser niederlassen. Für die Taube wartet da drunten nur der nasse Tod.

Aber sie ahnt das nicht einmal. Blind und verschüchtert folgt sie nicht mehr dem unbeirrbar Zug nach Süden. Sie wendet zurück nach Norden, nur, um die drängende Kraft des Windes nicht zum Gegner, sondern zum Freund zu haben.

Doch schon meldet sich ein anderer Feind: der Magen! Er hat sich nicht beruhigt, er will sein Futter! Jetzt, ge-

Neuenburger Lotterie

1 Million

Ziehen auch Sie aus zur Eroberung. Sichern Sie sich schnell 1 Los, oder besser: einen Umschlag mit 10 Losen, worunter sich mindestens ein sicherer Treffer befindet. (Schließen Sie sich mit einigen Verwandten oder Freunden zusammen).

21.265 Treffer im Gesamtwert von

1 Million

1. Treffer	Fr. 200.000.—
2. Treffer	Fr. 100.000.—
3. Treffer	Fr. 50.000.—
4. Treffer	Fr. 30.000.—
5. Treffer	Fr. 20.000.—
10 Treffer à	Fr. 10.000.—

usw. usw. alle in bar

Preis des Loses: Fr. 10.—
Der Umschlag mit 10 Losen: Fr. 100.—

Selbstverständlich kann das Glück nicht diejenigen begünstigen, die kein Los gekauft haben. „Wer nichts wagt, gewinnt nichts“, sagt der Volksmund. Warten Sie nicht, bis es zu spät ist.

Losverkauf nur in und nach den Kantonen Neuenburg und Uri gestattet. Es genügt auf Postcheckkonto der **Loterie Neuchâtelaise IV. 4 Fr. 10.—** pro Los plus 40 Rp. einzubehalten oder den untenstehenden Bestellschein einzusenden.

Bestellschein ausschneiden und einsenden an Neuenburger Lotterie, NEUCHÂTEL

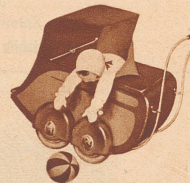
Senden Sie Lose à Fr. 10.— Z. J. 17
mir gegen
Nachnahme: Umschläge à Fr. 100.—

Name
Adresse

Société Neuchâtelaise d'utilité publique
Bitte leserliche Schrift, damit rasche Antwort möglich.

Der Losverkauf geht rasch vorwärts!

Wohlgeborgen
ist Ihr Liebling im
WISA GLORIA



Kippt nicht um.
Stromlinienmodell 1936, hochlegant,
ab Fr. 126.—. Leiser, weicher Gang, Erschütterungsfrei. Gratis-katalog durch
WISA GLORIA, LENZBURG

KORK-PARKETT

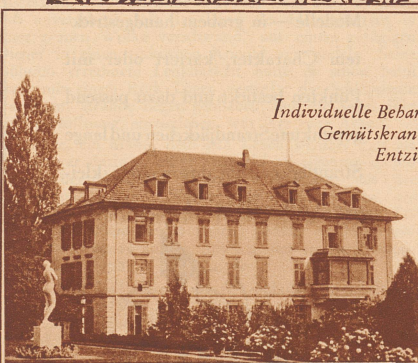
Ersetzen Sie Ihre Fußböden durch diesen hygienischen, sehr warmen, gleitsicheren und schalldämpfenden Belag.

Kortist
Kork A. G. Dürrenäsch

Annahmeschluss

für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweils Samstag früh. — Bei Lieferung von Korrekturabzügen benötigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher.

CONZETT & HUBER
INSERATEN-ABTEILUNG



Individuelle Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten nach modernen Grundsätzen.
Entziehungskuren für Alkohol, Morphinum, Kokain usw. Epilepsiebehandlung, Malariaabehandlung bei Paralyse. Dauerschlafkuren. Führung psychopathischer, haltloser Persönlichkeiten. Angepaßte Arbeitstherapie.

Behandlung von organischen Nervenkrankheiten, rheumatischer Leiden, Stoffwechselstörungen, nervöser Asthmaleiden, Erschlaffungs-

zustände etc. Diät- und Entfettungskuren. Behandlung dieser Art Erkrankungen im eigenen

Physikalischen Institut

(Hydro- und Elektrotherapie, medikamentöse Bäder und Packungen, Licht- und Dampfbäder, Höhensonne, Diathermie, Massage usw.) 3 Ärzte, 6 getrennte Häuser. Prachtige Lage am Zürichsee in unmittelbarer Nähe von Zürich. Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie. Sport- und Ausflugsgelegenheit. Offenes Schwimmbad im Park. Prospekte bitte bei der Direktion verlangen. Telefon Zürich 914.171 und 914.172. — Ärztliche Leitung: Dr. H. Huber, Dr. J. Furrer. Besitzer: Dr. E. Huber-Frey

SANATORIUM KILCHBERG BEI ZÜRICH

rade in diesem Augenblick will er sein Recht, und wenn man es ihm verweigert, dann streikt er!

Die armen Flügel erlahmen nach der letzten großen Anstrengung, ihr Schlag wird ungleichmäßig, die Taube muß mehrmals innehalten, und wenn sie schwebt, verliert sie an Höhe, und die Feinde haben leichteres Spiel.

Da, als sie mit versagenden Kräften das Rennen aufgeben will, erblickt sie das Schiff.

Der norwegische Robbenfänger «Alk» stampft in der Nacht vom 14. zum 15. Juli 1896 auf dem 80. Grad nördlicher Breite. Kurz nach Mitternacht bemerkt der Knecht, der das Ruder hält, einen sonderbaren Vogel. Der fremde Gast kam aus Süden, von zwei Eismöven verfolgt, umkreiste einige Male in immer engeren Kurven die Masten und ließ sich endlich darauf nieder.

Nils, der Knecht, erscheint er so merkwürdig, daß er es wagt und den Schiffer weckt.

Ole Hansen, der Schiffer, ist niemals so grantig, als wenn man ihn zur Unzeit weckt.

«Was für ein Vogel, du Döskopf?» fragt er knurrig.

«Ein ganz verquaster Vogel, Käptn!» beteuert Nils.

«Ein Schneehuhn vielleicht!»

«Ein Schneehuhn auf hoher See!» Ole Hansen verstummt vor Verachtung. Er langt nach der Flinte und poltert an Deck.

Der Vogel sitzt auf der Gaffel, hat den Kopf unter den Flügel gesteckt und schläft. Er muß sehr müde sein.

«Eine Möve ist das nicht!» sagt Ole Hansen und guckt nach oben. «Das ist überhaupt kein Seevogel!»

«Vielleicht ist es doch ein Schneehuhn!» läßt sich Nils hinter seinem Rücken vernehmen.

«Ein Schneehuhn!» wiederholt Ole Hansen mit noch größerer Verachtung. «Seit wann hat ein Schneehuhn einen dunklen Hals?»

«Es kann ja eine Mißgeburt sein!» brummt der Knecht. «Und ich sage dir, es ist kein Schneehuhn!» Ole Hansens Stimme wird immer lauter.

«Mir soll es gleich sein, was es ist!» meint der Knecht. «Aber wissen möchte man's doch!»

«Das wollen wir gleich haben!» sagte Ole Hansen.

Er faßt die Flinte fester und entert in die Rigg. Wie er den Vogel da oben so ruhig sitzen sieht, überlegt er, ob er ihn nicht greifen soll. Aber es pfeift bannig, und er will wieder in seine warme Koje.

Soviel liegt ihm ja gar nicht an dem dämlichen Vogel!

Er legt also an und schießt den Vogel herunter. Im Augenblick, wo er abdrückt, krenzt das Schiff nach der andern Seite, und die Beute fällt ins Wasser.

«Siehst du, da hast du's!» knurrt Ole Hansen den Knecht giftig an, der gar nichts dafür kann. Dann geht er unter Deck und haut sich wieder in die Falle.

Soviel Aufregung um einen Vogel!

Am Nachmittag treffen sie einen andern Robbenfänger. Der «Alk» geht längsseits, so nah er kann, und es gibt ein Gespräch, wie immer unter Polarfahrern.

«Habt Ihr schon was gefangen?» ruft Ole Hansen hinüber.

«Nichts!» kommt es zurück. «Und Ihr?»

«Auch nichts! Nur 'n dämlichen Vogel!»

«Ein was?»

«'n Vogel!»

«Ne Möve?»

«Weiß nicht!»

«Zeigt ihn mal!»

«Das ist es ja eben! Ueber Bord gefallen! Nils meinte, es wäre ein Schneehuhn! Nils ist ein Döskopf! Aber ein Seevogel war es nicht!»

Es bleibt einen Augenblick still zwischen den Booten, die langsam auseinanderreiben. Dann kommt es von drüben:

«Wenn das man nicht eine von Andréas Brieftauben war!»

«Von wem?»

«Von Andréas Polarexpedition!» schallt es verhallend von drüben:

«Weißt du denn nicht?»

Dann sind die Schiffe außer Hörweite.

Ole Hansen steht an der Reeling und starrt eine Weile sprachlos zu dem andern Schiff hinüber. Plötzlich dreht er sich um und brüllt Nils an:

«Wenden!»

Gegen Mitternacht steht der «Alk» wieder auf der Stelle, wo Ole Hansen den Vogel geschossen hat.

Zwei Boote werden ausgesetzt und suchen das Meer nach dem winzigen Leichnam ab. Die Mannschaft friert, flucht und verbreitet sich in unterdrücktem Gemurr über den Unsinn.

Aber Ole Hansen geht an Deck auf und ab und schwört, er werde sie nicht eher an Bord lassen, ehe sie nicht den Vogel gefunden haben!

Es klingt wie ein Märchen: sie finden ihn!

Als Ole Hansen den nassen Kadaver in der Hand hält und seine Finger die Briefhülle fühlen, kann er es sich nicht versagen, einen Blick zu Nils hinzuwerfen und zu knurren:

«Ein Schneehuhn! So ein Döskopf!»

Die Botschaft, die die Taube von einem Gewehr zum andern trug, gelangte wirklich nach Stockholm. Sie war die einzige Botschaft von André und seinen Gefährten, bis nach dreißig Jahren ihre von Eisbären verstreuten Gebeine auf der Insel Vitö, östlich von Spitzbergen, gefunden wurden.

Für meinen Salat
nur **Citrovin**
NATURPRODUKT
Abmessen: auf 3 Löffel Öl genügt 1 Löffel CITROVIN

Nur ein Viertelstündchen...
Kein Straßenlärm, kein Kindergeschrei oder Hundegeschall stören die notwendige Entspannung. Er hat aber auch OHROPAX-Geräuschschützer im Ohr. Schaltet mit 12 formbaren Kugeln nur Fr. 2.50. Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Auskünfte
BICHET & CIE
FÜR HANDEL UND PRIVAT

Formals André Piquet & Cie.
Gegründet 1895 - Vertretungen auf der ganzen Welt

BASEL... Falknerstraße 4
BERN... Bubenbergratz 8
GENÈVE... Rue Ceard 13
LAUSANNE... Petit-Chêne 32
ZÜRICH... Börsenstraße 18

Elegant Kleiden
nur steife, weiße Kragen zum bunten Hemd

Dazu wählen Sie den praktischen
Weibel-Kragen

mit feinstem Wäschestoff, 25 verschiedene Formen. Stück 25 Cts. Derzend Fr. 2.40. Kein Waschen — Kein Bügeln. Ist er schmutzig, wird er durch einen neuen ersetzt. Erhältlich in einschlägigen Geschäften oder in den eigenen Verkaufsstellen: Basel: Falknerstraße 4; Bern: Kaiser & Co. A.-G., Marktgasse 37; Biel: Frau H. Müller, Gerbergasse 6; St. Gallen: Muhlgasse 22; Winterthur: Stadthausstraße 101; Zürich: Talacker 9, b. Paradeplatz

WEIBEL-KRAGENFABRIK A.-G., BASEL

Lassen Sie sich von einem Freund rasieren

Ich gebe zu: Rasierpinsel, Seife, Wasser — dies alles ist ja auch wichtig — aber vergessen Sie nicht daß eigentlich die Schneide rasiert. Verwenden Sie daher einen **Allegro**. Dann wird Ihre Klinge oder Ihr Rasiermesser immer haarscharf geschliffen sein, und Sie werden sich stets tadellos rasieren.

Allegro-Schleifapparate für Rasierklingen: Fr. 15.—, 12.—, 7.—.

Allegro-Streichriemen für Rasiermesser: Fr. 5.—.

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Prospekte gratis durch

Industrie AG.
Allegro
Emmenbrücke 39 (Luxern)

c 35

Der schöne Teint, die pfirsichzarte Haut, Das war BANAGO, ich hab's durchschaut.

Emily ist eine bezaubernde Rosenknospe, ihr Teint gibt Zeugnis einer unverwundlichen Gesundheit, die sie nicht umsonst Banago zuschreibt.

Macht es auch so, merkt Euch BANAGO

BANAGO

Pt. à 250 Gr. 0.90, à 500 Gr. 1.70
Nagomaltor grosse Bs. halbsüss 2.50

NAGO OLTEN

Das ich vergessen konnte...

bei Beirgeschwüren
nimmt man doch
ABZESSIN

Wer an Zerrüttung

des Nervensystems mit Funktionsstörungen, Schwinden der besten Kräfte, nervösen Erschöpfungszuständen, Nervenzerrüttung und Begleiterscheinung, wie Schlaflosigkeit, nervöse Ueberreizungen, Folgen nervenruinierender Exzesse und Leidenschaften leidet, schicke sein Wasser (Urin) mit Krankheitsbeschreibung an das **Medizin- und Naturheilmittel Institut Niederrhein** (Ziegelbrücke). Gegründet 1903.

Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.

Wie man 5cm Fettschicht leicht loswerden kann

Nehmen Sie es sich nicht nur vor, sondern machen Sie einmal wirklich Ernst damit. Die Forschungsergebnisse des bekannten Universitäts-Prof. Dr. med. Hans Much geben Ihnen in Form von Dragées «Neunzehn» ein ebenso wirksames wie ungefährliches Mittel an die Hand. Es zeigt sich, daß in vielen Fällen Fettleibigkeit schon in ein paar Tagen mehrere Pfund abgenommen haben. Tun Sie etwas für Ihre Figur und nehmen Sie 4-8 Wochen lang regelmäßig nach den Mahlzeiten 1 bis 2 Dragées «Neunzehn».

Die Wirkung von Dragées «Neunzehn» liegt darin begründet, weil Fettleibigkeit in erster Linie als fehlgeleitete Verdauungsarbeit betrachtet werden muß, und Dragées

Neunzehn

sind ein natürliches Verdauungs-Regulativ. Preis: Packung à 40 Stück Fr. 2.40, à 150 Stück Fr. 7.—. Zu haben in allen Apotheken. Generaldepot: Pharmacie Internationale Dr. F. Hebeisen, Zürich 1 (25), Poststraße Nr. 6